Volks=  Blatt

Erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend.
Insertions-Gebühren die 3spaltige Petit-Zeile 6 Pf.

Pränumerations-Preis vierteljährig 12½ Sgr. incl. Stempelsteuer, durch die Post 15 Sgr.

für die Grafschaft Glatz.

Zweiundzwanzigster Jahrgang. Verlag von Julius Hirschberg in Glatz.

№ 59. Sonnabend, den 27. Juli 1861.

Wer Anderer Ehre kränkt, ist selten an seiner Ehre gesund.

Demokratie hüte Dich vor dem Landrath von Marwitz,
der in der neuesten Nummer des Kreisblattes für Lebus vom 19. Juli die amtliche Nachricht der königl. Regierung zu Frankfurt a. d. O. von dem Attentat mit folgendem Anhang begleitet hat:

„Vorstehende, jetzt wohl nicht mehr ganz unbekannte Grauen erregende That, bringe ich hiermit zur Kenntniß der Kreis-Eingesessenen.

Gott dem Herrn sei Dank, der seine allmächtige Hand schirmend über unsern allergnädigsten König und Herrn gelegt hat.

Die That zeigt auf's Neue, wie Revolution, Königs-Mord und Demokratie noch immer im Stillen ihr Wesen treiben, und wie wir uns nicht sollen verführen lassen durch die schönen und glatt klingenden Redensarten der Demokratie, sondern wie wir festhalten sollen an das durch Gottes Ordnung festgesetzte Königthum von Gottes Gnaden. Möge der Lebuser Kreis stets ein Muster ächter Königstreue sein, und die Kreis-Eingesessenen sich des im Schandjahr 1848 bewährten Spruches erinnern:

„Gegen Demokraten helfen nur Soldaten."

Gott erhalte den König!

Es lebe der König!

Frankfurt a. d. O., den 16. Juli 1861.

Die ministerielle „Allgem. Pr. Ztg." fügt dieser amtlichen Bekanntmachung noch die Bemerkung bei, „daß sie es erklärlich finden würde, wenn der Minister des Innern Gelegenheit nähme, zu untersuchen, ob es innerhalb der Rechte und Befugnisse eines Landraths liegt, in amtlichen Erörterungen eine politische Partei des Landes in der vorstehenden Weise auf gleiche Linie mit Königsmördern zu stellen."

Wenn §. 100 des Strafgesetzbuches für die preußischen Staaten nicht etwa abgeschafft ist, so muß der Staatsanwalt von dieser Bekanntmachung Notiz nehmen; denn es heißt in jenem Paragraphen wörtlich:

Wer den öffentlichen Frieden dadurch gefährdet, daß er die Angehörigen des Staates zum Hasse oder zur Verachtung öffentlich anreizt, wird mit Geldbuße von 20 bis 200 Thlrn. oder mit Gefängniß von einem Monat bis zu zwei Jahren bestraft.

„Also dahin", — ruft die „Morg. Ztg." — ist es bei uns gekommen, daß ein verbrecherisches Attentat gegen das Oberhaupt des Staates, außerhalb desselben von einem Ausländer verübt, zu einem beschimpfenden Attentate gegen einen zahlreichen Theil von Preußen benutzt wird, welche nicht erst eine so traurige Veranlassung abzuwarten brauchten, um ihre Anhänglichkeit an den jetzt regierenden König zu bethätigen. Die Freude der Demokraten über den Regierungsantritt König Wilhelms war eine aufrichtigere und vorbehaltlosere, als aller Derer, welche die Loyalität für ihre Privatzwecke ausbeuten und unabänderlich nur in der Verdächtigung, Anklage und Verfolgung Andersgesinnter bewähren."

— Die „Zeit" sagt: „Eine nahe liegende Frage ist die nach Mitschuldigen. Zum Glück ist die badische Regierung nicht minder als die preußische jetzt von andern Gesinnungen geleitet wie im Jahre 1819 nach Sands schlimmer That, wo der damalige Vorgänger des Herrn v. Roggenbach, Minister v. Merstett, meinte, in Ermangelung von wirklichen Mitschuldigen müsse man die dafür nehmen, welche das Dasein von Mitschuldigen leugneten. Beide Regierungen werden es unfehlbar dem uneingenommenen Eifer der Gerichte überlassen, Ursprung und Zusammenhang der Missethat vollständig ins Klare zu bringen."

Wenn die „N. Pr. Ztg." das Attentat mit widerwärtiger Hast als willkommenes Kapital für sich verwerthet und ungescheut gleich dem „Preuß. Volksblatt" dieses Verbrechen dem Nationalverein und den Domokraten aufbürdet, überhaupt behauptet, daß der Königsmord nur in den Kreisen der Ultra-Liberalen ausgebrütet werde, so hat sie gewiß absichtlich sich nicht daran erinnern mögen, daß alle Parteien, alle Religionsgesellschaften und alle Stände ihre Verbrecher-Kontingente geliefert haben. —

1208 ermordete der Pfalzgraf von Wittelsbach in Folge einer Adelsverschwörung den Kaiser Philipp von Schwaben. Ein Jahrhundert später fiel Kaiser Albrecht von Oesterreich durch die Mörderhand seines Neffen Johann von Schwaben. Die Mordversuche gegen Kaiser Franz Joseph und gegen König Friedrich Wilhelm IV. haben nicht das Geringste mit der Politik zu schaffen gehabt. — Die Mörder der russischen Kaiser Peter III. (1762) und Paul (1801) gehörten nicht zur Fortschrittspartei, wohl aber zum höchsten Adel; in Schweden bestieg Johann III. durch Vergiftung seines eigenen Bruders den Thron; Karl XII. ist, wenn meuchlings, jedenfalls von keinem Liberalen erschossen worden und Gustav III. wurde am 17. März 1792 von dem Gardeoffizier v. Ankarström, Mitglied einer Adelsverschwörung, erschossen.

In Holland fiel Wilhelm von Oranien am 10. Juli 1544 von der Hand des fanatischen Gerhard, welchen Philipp II. von Spanien gedungen hatte.

In England stirbt Edward II. auf Veranstalten seiner Frau und ihres Geliebten, Mortimer, auf qualvolle Weise im Gefängniß; Richard II. erliegt dem Hungertode; Heinrich VI. wird im Tower getödtet. Das Volk hatte bei allen diesen Greueln keinen Repräsentanten. Fürsten waren

Der treue Matósz.

(Schluß.)

Er untersucht die Kammer, die Thür hat keinen Riegel, das Schloß keinen Schlüssel. Er durchmustert das Bett und untersucht unter demselben und findet — Blutflecke Seine Ahnung, daß er in einer Mördergrube sei, wird ihm jetzt zur Gewißheit; er will versuchen, die Flucht zu ergreifen — aber das Fenster ist zu klein, um hindurch zu kommen. Ihm bleibt nichts übrig, als sich auf seine derben Fäuste und auf sein Messer zu verlassen. Er wickelt ein Kopfkissen zusammen, bedeckt es mit seiner Schlafmütze, legt dieses Bündel in das Bett, das etwas in Unordnung gebrachte Deckbett darüber breitend, und nun, das Messer in der nervigen Hand, geht er an's Fenster und betet inbrünstig zu Gott, ihn aus dieser Gefahr zu erlösen; und müsse er hier wirklich unter Mörderhänden verbluten, — seine Frau und Kinder in seinen Schutz zu nehmen. Durch dieses Gebet gestärkt, erwartet er der kommenden Dinge. — Der Mond warf von Zeit zu Zeit sein mattes Licht durch die Wolken; der Regen und Schnee rasselte und knisterte gegen die Fenster. Bei dem kleinsten Geräusch umklammerte er krampfhafter das Messer. Es mochte halb ein Uhr sein — da hört er auf der Treppe ein leises Geräusch, er stellt sich hinter die Thür und herein tritt der Wirth mit seiner Flinte bewaffnet. Leise schleicht er zum Bette; getäuscht durch das Dunkel der Nacht und durch des Fleischers Vorrichtung, glaubt er, Maddai selbst liege im Bett; er drückt sein Mordgewehr ab, der Schuß fällt Nun springt aber Maddai hervor, Beide umfassen sich ringend, ein heftiger Ringkampf entspinnt sich, allmählich aber schwinden die Kräfte des Fleischers. „Huß! Huß!" ruft der Slovak, und auf diesen Ruf springt ein großer Hund zur Thür herein, und mit einem Satz auf Maddai los, um diesen zu Boden zu reißen. Plötzlich aber mit entsetzlichem Gebell wirft der Hund sich auf den Slovaken, reißt ihn nieder und sich über ihn mit feurig rollenden Augen stellend, stemmt er dem Niedergestürzten die Vorderfüße auf die Schultern. Froh wedelt er mit dem Schweife und stößt ein freudiges Geheul aus. Matósz hatte seinen Herrn wieder gefunden; Maddai erkannte in ihm den treuen Hund, den er dem Tode geweiht hatte, und der ihn jetzt vom Tode rettete. Der Slovak, von dem wüthenden Hunde und dem Messer des Fleischers bedroht, lag ruhig, fast regungslos am Boden. Der Morgen graute, Reisende naheten der Czarda. Maddai rief zum Fenster hinaus nach Hülfe. Man kam herauf — und der Wirth erhielt seinen wohlverdienten Lohn für die Mordthaten, die er schon früher begangen hatte. Maddai ist vor einigen Jahren gestorben. Matósz zwar blind und vom Alter entkräftet, lebt aber noch bei dem Sohne desselben als treuer Hüter des Hauses, und wird von Allen so sorgsam und liebevoll gepflegt, wie er es durch seine Treue verdient hat.

Der Rittmeister von Prittwitz.

„Ich bin verloren!" rief Friedrich, als er in der

Mörder, Mordgehilfen oder Anstifter, und es gibt wohl keine größeren Scheußlichkeiten, als die waren, deren sich die Königsfamilien in den Kriegen der weißen und rothen Rose gegeneinander schuldig machten. Die Pulververschwörung, welche 1605 die gesammte königliche Familie und das Parlament mit einem Schlage in die Luft zu sprengen beabsichtigte, hatte doch wahrlich mit Freiheitsideen nichts zu schaffen, sondern war recht eigentlich ein reaktionäres Unternehmen.

Felton war ein sehr frommer Mann und gerade weil er das war, ermordete er den Herzog von Buckingham. Auf Grund von vier theologischen Lehrsätzen stieß er dem Günstlinge Karls I. das Messer ins Herz und der fromme Meuchelmörder begleitete den tödtlichen Stoß mit einem Gebete, das er für die Seele seines Opfers zum Himmel schickte. „Niemals wurde ein Mann", sagte Disraeli d. Aelt., „evangelischer als der Herzog ermordet." Konnte man den Protestantismus für Feltons That, das schwedische Junkerthum für den Mörder Ankarström verantwortlich machen?

Die Geschichte Schottlands hat von Macbeth an eine ganze Reihe blutiger Namen aufzuweisen, und die Hinrichtung der Königin Maria Stuart war ein politischer Mord, von der gefeierten Königin Elisabeth verübt.

Heinrich III. wurde 1589 durch den Dominikanermönch Clement, und Heinrich IV. 1610 durch Ravaillac aus religiösem Hasse ermordet. Politische Motive können nur den Attentaten Panori's, Orsini's, Fieschi's, Papin's, Alibaud's und Darmes beigelegt werden, ebenso dem Anschlage, den Konsul Napoleon am 24. Dezember 1800 durch eine Höllenmaschine aus der Welt zu schaffen. — Meistentheils stehen diese Verbrechen mit dem Parteileben in keiner Beziehung und nur Unverschämte können eine ganze Partei für den vereinzelten Fall verantwortlich machen wollen. —

Zur Situation.

Es sollte uns gar nicht wundern, wenn gewisse Blätter das fürstliche Rendezvous in Chalons als gefahrbringend für unsern König bezeichneten, und öffentlich kundgeben, daß sie die Verstimmung Wiens billigten, wo man seinen Unwillen durch eine sarkastische Polemik gegen die Politik der freien Hand Luft macht und einer Verbindung Preußens mit Frankreich entschieden entgegenwirkt. Und doch ist es zu wünschen, daß eine solche Verbindung unbeschadet der deutschen Ehre und des deutschen Rechts zu Stande kommen. Man glaubt allgemein, der König, welcher jetzt noch weit ungebundener ist, als zur Zeit seiner Regentschaft, werde ohne Rücksicht auf die seiner Politik überall in den Weg tretenden Mächte dem Kaiser einen Gegenbesuch abstatten und mit dem Kaiser einen Friedensbund schließen, den der Kaiser Preußen gegenüber so oft bereits angeboten hat. — Die Regierungen Sachsens, Baierns und Würtembergs haben gegen Preußens Berechtigung, mit Frankreich einen Handelsvertrag zu vereinbaren, keinen Einspruch erhoben. Der Herzog Ernst von Coburg-Gotha hat sich im Sinne des deutschen Nationalvereins so kräftig ausgesprochen, daß dieser rückhaltlose Freimuth im Sinne des Volks aufzutreten, wohl verdiente, durch eine Armee unterstützt zu werden, die es mit den Feinden der deutschen Einheit aufnehmen könnte. — Lippe, Waldeck und Reuß jüngere Linie haben ihre Geneigtheit zu erkennen gegeben, im Wesentlichen auf der Grundlage der coburgischen Militär-Konvention ihre Kontingente in ein näheres Verhältniß zur preußischen Armee zu setzen. Die holsteinische Frage am Bundestage wird demnächst friedlich beigelegt werden, d. h. — für jetzt. Dänemark willigt bedingungslos in die deutsche Forderung, in Holstein keine Finanzgesetze zu oktroyiren, keine Quote zu erheben u. dgl. Zu dieser negativen Concession hat sich Dänemark auf das Drängen der Großmächte, welche eine Bundes-Exekution vermeiden wollten, verstehen müssen, und zwar ohne Bedingung. — Nachrichten aus Neapel vom 21. Juli melden, daß mehrere Kammorristen, das Oberhaupt der Reactionäre von Montesillon und der Anführer der Freischaaren von Montefalcione verhaftet und 500 treue Anhänger des Königs Franz erschossen worden seien.

Preußen.

— Berlin. Am 21. d. M. ist in Folge einer Minister-Conferenz in allen Kirchen des preußischen Staats ein Dankgottesdienst für die glückliche Errettung Sr. Majestät des Königs aus der Gefahr abgehalten worden. —

Mit der Verleihung des rothen Adler-Ordens erster Klasse an Herrn v. Schleinitz ist der bevorstehende Wechsel in der Leitung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten angekündigt. Es wird als bestimmt versichert, daß nur die Abwesenheit des Allerhöchsten Hofes die Publikation der Kabinets-Ordre verzögere, durch welche Herr v. Schleinitz unter Ernennung zum Minister des Königlichen Hauses von seiner gegenwärtigen Stellung entbunden und Herr v. Bernstorff zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt wird. —

Die Gesammtheit der an hiesiger Universität Studirenden hat eine Adresse an den König abgesandt. —

— In der Sitzung der Berliner Stadtverordneten-Versammlung theilte der stellvertretende Vorsitzende Seidel nachstehende telegraphische Depesche mit: Vorsteher Lüttig an die Stadtverordneten-Versammlung zu Berlin. 12 Uhr Mittags. Adresse dem Könige überreicht, sehr huldvolle Aufnahme. Se. Majestät tief bewegt, doch glücklicherweise wohl. 1 Uhr Mittags. Sehr gnädiger Empfang bei dem Großherzog und der Großherzogin von Baden. 2½ Uhr Mittags. Der huld- und liebreichste Empfang bei der Königin. Ihre Majestät beruhigt und im erwünschten Wohlsein. —

Das „Preuß. Volksbl." bemerkt zu der Depesche, in welcher die Motive zu dem Attentat auf Se. Majestät den König mitgetheilt werden: „Danach scheint in dieser Unthat die erste beklagenswerthe Frucht nationalvereinlichen Schwindels vorzuliegen; doch wollen wir dies bis zum Eingange genauerer Nachrichten auf sich beruhen lassen." — (!!)

Sicherem Vernehmen nach ist bei der hiesigen Polizeibehörde jetzt ein Schreiben eingegangen, welches den Untergang des Schooner „Frauenlob" mit der ganzen Mannschaft außer allen Zweifel stellt.

Die in der „Allgem. Preuß. Ztg." enthaltene Hindeutung, auf ein gegen den Landrath des Lebuser Kreises, Herrn v. d. Marwitz, einzuleitendes Disciplinarverfahren beruht auf einer bereits an die k. Regierung zu Frankfurt a. O. ergangenen Weisung. —

Das „Dresd. J." meldet: „Der Mittheilung mehrer Blätter, als habe der Student Oskar Becker in Leipzig, „in kümmerlichen Verhältnissen gelebt," können wir aus guter Quelle mit der Bemerkung entgegentreten, daß derselbe während der Studienzeit daselbst seitens seines Vaters eine Unterstützung von 400 Thlr. jährlich erhalten hat, bei welcher es kaum geblieben sein dürfte." —

Die in vielen Zeitungen aus der New-Yorker „Staatsztg." übernommene Nachricht wegen Aufnahme fremder Offiziere in die Armee der Vereinigten Staaten wird jetzt von der hiesigen nordamerikanischen Gesandschaft dementirt. Die Gesandschaft der Vereinigten Staaten sei nicht blos ermächtigt, irgend welche Anträge in dieser Beziehung entgegenzunehmen, sondern vielmehr durch eine erst vor wenigen Tagen von dem Staatsdepartement in Washington eingegangene Depesche speziell beauftragt, alle derartigen Anerbietungen ehrerbietigst abzulehnen. —

Von der Einleitung eines Preßprozesses wegen des Inhalts der von dem Stadtgerichtsrath Twesten veröffentlichten Brochüre („Was uns noch retten kann") ist jetzt Abstand genommen worden. —

Am Freitag Morgen um drei Uhr kehrte ein Dienstmann von einer Nachtwache zurück, als vor Meddings Salon in der Leipzigerstraße ihm ein Lieutenant begegnete, der ihn zu einem Dienst anrief. Der Dienstmann überreichte seine Marke und erwartete den Auftrag des Andern. „Tragen Sie mich nach Hause!" herrschte ihn der Lieutenant an und machte Anstalt, auf seine Schultern zu springen, als der Dienstmann ruhig und ohne eine Miene zu verziehen, zurücktrat. „Verzeihen Sie, Herr Lieutenant," sagte er höflich, „daß ich meine Instruktion befolge. Sie wiegen jedenfalls mehr als dreißig Pfund und demnach muß ich Sie binden, um Sie zu tragen."

Schlacht bei Kunersdorf von einem starken Trupp Oestreicher verfolgt wurde, dem Rittmeister von Prittwitz zu, welcher ihn mit 100 Husaren begleitete. „Das soll nicht geschehen, Ew. Majestät," erwiederte der tapfere Prittwitz, „so lange wir noch leben." Und gleich darauf griff er selbst mit seiner kleinen Schaar die ihm an Zahl weit überlegenen Feinde an, so daß Friedrich, während Prittwitz sich mit ihnen herumschlug, glücklich entkam. Die meisten dieser Heldenschaar fielen als Opfer ihrer Treue.

Während der Schlacht von Leipzig wurde die Hälfte der 2. Schwadron des Kaiserlich öftreichischen Dragoner-Regiments Riesch auf den linken Flügel des Regiments zu dessen Deckung vorwärts aufgestellt. Als diese Abtheilung schon mit französischer Cavallerie im Gefechte war, rückte auch noch etwas rechts, eine starke feindliche Infanterie-Abtheilung im Sturmschritte vor, und bemächtigte sich einer öftreichischen Kanone. Kaum hatte dies der Wachtmeister Bachner wahrgenommen, als er ungesäumt aus eigenem Antriebe und mit vieler Anstrengung 7 der im Gefechte befindlichen Dragoner sammelte, sich an ihrer Spitze in den Haufen der Feinde warf, zurückeroberte, mehrere Feinde niedermachte, und einen Capitän und 14 Mann als Gefangene zurückbrachte.

Der Territorialbesitz des Papstes ist ein Bedürfniß für die Welt von nicht geringerem Belange, als die Nahrung für den physischen Menschen. Man erzählt von Heiligen, denen Gott ohne Speise und Trank das Leben gefristet habe. Es ist kein Zweifel, daß Gottes Allmacht das kann; aber wehe dem Menschen, der unberechtigt und vermessen seine Wunder herausforderte.

Ein französischer Publicist hat gesagt: „Die geistliche und weltliche Gewalt müssen in Rom vereinigt sein, damit sie in der ganzen übrigen Welt getrennt und unterschieden bleiben." — Es gibt kein wahres und treffenderes Wort.

„Für das Papstthum gibt es keine Unabhängigkeit als die Souveränität." M. Thiers.

Die antike Demokratie in Athen oder Rom setzte die Sklaverei als Bedingung voraus und ist ohne dieselbe nicht gedenkbar. Das ist meistens nicht in Erwägung genommen worden.

Wie konnte man zweifeln, daß das Zeitalter des lebendigsten Glaubens den besten Staat und die richtigsten Verhältnisse der Gesellschaft hervorbringen mußte, da die Frömmigkeit zu allen Dingen gut ist? — Wie kann man aber dieselben Früchte wieder haben wollen, wenn man die Wurzel nicht hat?

Ich werde nicht die „Götter Griechenlands", von Schiller entschuldigen, aber ich werde doch sagen, daß sie den wahren Gott nichts angehen. Es ist der

Damit holte er kaltblütig ein Bündel Stricke hervor und näherte sich unbefangen dem Lieutenant, der eine Weile starr vor Erstaunen stand und dann unter dem Gelächter der Umstehenden eiligst das Weite suchte. —

— Neustadt, 17. Juli. Seit einiger Zeit hat das Schwarzwild im hiesigen Kreise dermaßen überhand genommen, daß bei dem mangelnden Schutz der Forstbeamten den Privateigenthümern die Erlaubniß zum Erlegen desselben ertheilt worden mußte. In Folge dessen werden nunmehr häufig wilde Schweine hierorts zum Markte gebracht.

Ausland.

— Dresden, 16. Juli. Der Rektor der hiesigen Kreuzschule, Professor Dr. Klee, sowie Professor Dr. Schlömilch, in dessen Haus Oskar Becker in Pension war, sind ersucht worden, über Beckers Geisteszustand, wie sie solchen während seines hiesigen Aufenthalts kennen gelernt haben, eine Auslassung zu den Akten zu geben. —

— Innsbruck, 13. Juli. Sowohl im Ober-Innthale als im Unter-Innthale beginnt man, wie der „Süddeutschen Zeitung" berichtet wird, das bisher übliche Kirchengebet für den Kaiser zu unterlassen. —

— Nürnberg, 22. Juli. Mit dem Morgen des gestrigen Sonntags begann das eigentliche Fest für die vereinigten deutschen Sänger, von denen während der Nacht immer noch neue Mengen herbeigekommen waren und deren Anzahl sich jetzt bereits auf 5300 beläuft. —

— Frankfurt, 19. Juli. Die Bundesversammlung hat in ihrer gestrigen Sitzung auf Antrag des Präsidiums ihre Theilnahme wegen des Attentats und der Stellung Se. M. des Königs v. Preußen einhellig ausgesprochen und Hrn. v. Usedom mit Vermittlung dieses Gesinnungsausdrucks beauftragt. —

— Hannover, 18. Juli. Man hat in geschickter Weise die Tage des hiesigen Schützenfestes benutzt, um den Braunschweigern in recht auffälliger Weise die Verschiedenheit des hiesigen und des Braunschweiger Regiments an einem Beispiele kund zu thun. Außer andern auswärtigen Schützen nahmen zahlreiche Gäste aus Wolfenbüttel an dem Feste Theil, denen im Zuge eine schwarz-roth-goldne Fahne voranwehte. Der ungewohnt gewordene Anblick der deutschen Farben wurde uns jedoch nicht lange zu Theil; bereits Abends war die Fahne konfiscirt und die Wolfenbüttler Schützen fehlten am andern Tage. Man vernimmt heute, daß die löbliche Schützendeputation in Erwartung der „Allerhöchsten Herrschaften" Abends die Fahne von ihrem Standorte fortgenommen habe, um sie dem Anblicke der höchsten Herrschaften zu entziehen. Die Entrüstung der Braunschweiger über dies Verfahren war so groß, das sie alsbald sich in ihre Heimath begaben, wo es für kein Verbrechen angesehen wird, eine schwarz-roth-goldne Fahne zu entfalten. —

Provinzielles.

Ein diesjähriger (1861) Zobtenkommers würde ein fünfzigjähriger Jubelkommers sein! Solches ruft den derseitigen jungen Herrn der Viadrina zu Breslau in der Schl. Z. ein „alter Herr" zu, welcher Anno XI. beim letzten Neuzeller, Anno XII. beim ersten Zobtener Kommers war und Anno LXI. noch mitjubiliren könnte. —

Es wird bereits eine große Zahl schlesischer Städte genannt, welche aus Anlaß des Attentats Adressen an Se. Majestät den König abgesandt haben. —

In Katscher hat man eine Falschmünzerbande aufgehoben, welche Thaler- und Achtgroschenstücke aus einer Metallkomposition anfertigte.

Lokales.

Am 25. und 26. d. Mts. fand hier unter dem Vorsitz des kgl. Commissarius, Regierungs- und Schulraths Dr. Stieve aus Breslau die alljährliche Prüfung der Abiturienten des hiesigen kgl. kathol. Gymnasiums statt. Nachstehende zehn Abiturienten: Theodor Conrad aus Neurode, Ludwig Felscher aus Glatz, Reinhold Franz aus Langenbielau, Adolph Hauer aus Silberberg, Max Heinisch aus Glatz, Josph Klose aus Mittel-Steine, Otto Przihoda aus Königshain, Joseph Richter aus Königswalde, Gotthold Schauß aus Glatz und Friedrich Zenker aus Albendorf, haben sich das Zeugniß der Reife erworben. — Die Abiturienten Conrad und Franz wurden wegen ihrer vorzüglichen Arbeiten und ihrer guten Leistungen während des Schuljahres, von der mündlichen Prüfung entbunden. —

Nachträglich ist zu unserer Kenntniß gekommen, daß am 20. d. M. auch die jüdische Gemeinde hier in ihrer Synagoge die Lebenserrettung unsers Königs durch einen Gottesdienst feierlich begangen hat. — Wie wahrgenommen werden kann, hat der Verschönerungs-Verein seine Wirksamkeit begonnen und mit Breiterlegung und Instandsetzung des Hauptganges begonnen. — Nächstens haben wir die Aufstellung der bereits bestellten Bänke zu erwarten, wodurch unser so oft vergebens zu Markte gebrachter Lieblingswunsch endlich in Erfüllung geht. Eine von diesen Bänken gewährt die Aussicht auf die Ost- und Südseite unserer Veste und somit vielleicht auch auf die am „grünen Thore" aufgestellten Laternen, welche uns an unsere Gegner erinnern, die von solchen Neuerungen gar nichts wissen wollten. Und ohne Neuerungen kein Fortschritt, und wer nicht zur Fortschrittspartei sich zählt, nun der möge immerhin reaktionär bleiben und die Kreuzzeitung als sein Idol erklären, deren Zusendung sich unser König in der neusten Zeit sogar verbeten hat. —

Als eine lobenswerthe Neuerung bezeichnen wir die schwierige und auch kostspielige Reparatur der hiesigen Pfarrkirche und die Aufstellung einer Kirchenuhr. Ist diese erst gangbar, so wird sie uns gewiß nicht so äffen, als unsere Rathhausuhr, deren Zeiger es nicht so genau mit der richtigen Angabe der Stunden nehmen. — Schon früher, etwa vor 5 oder 6 Jahren, hatten die hiesigen Stadtverordneten beschlossen, daß diesem Uebelstande abgeholfen werden sollte. — Ein Universitäts-Mechanikus aus Breslau wurde dazu herberufen, der seine Forderung auf 800 Thaler stellte. — Allerdings eine bedeutende Summe — aber wenn auch — sie mußte beschafft werden, damit eine Stadt wie Glatz wegen eines solchen Uebelstandes nicht zum öffentlichen Spott der Reisenden werde. — Gewiß würde unser wackerer und geschickter Mitbürger, der Mechanikus Hohaus, im Stande sein, die Reparatur für einen billigern Preis auszuführen. Da wir nun einmal das Uhrenthema besprechen, so wäre es gar nicht übel, wenn der Thurm des neuen Hospitals mit einer neuen Uhr versehen würde. Dies wäre wahrlich eine Wohltat für die ganze Frankensteiner-Straße, deren Bewohner nur, wenn dem Winde es beliebt, die Stadtuhre schlagen hören. — Gedachte Straße hat im nächsten Jahre eine Umpflasterung zu gewärtigen; schade, daß diese nicht schon in diesem Sommer zur Ausführung kommen kann. — Nachdem die Instandsetzung der äußern Brücke am Brückenkopf begonnen hat, ist die Passage von jener Seite durch das Brückthor mindestens auf 14 Tage gesperrt. Während dieser Zeit soll der Getreidemarkt in der Stadt abgehalten werden. In Markt-Angelegenheiten lassen es die hiesigen Polizeibeamten nicht an der nöthigen Aufsicht fehlen; namentlich wird streng darauf gehalten, daß die Händler vor 9 Uhr nicht ihr Kaufgeschäft beginnen. —

Professor Mayer, der nach seiner heutigen Anzeige einen Vortrag über Geschichte und Wesen der Ventriloquistik halten, die Kunst des Bauchredens physikalisch-physiologisch erklären und Proben von sogenannten Bauchreden geben wird, ist im Besitz von gewichtigen für seine Leistungen sprechenden Zeugnissen, namentlich ausgestellt von den Koryphäen der Leipziger-Göttinger-Heidelberger-Tübinger- und Münchener-Hochschulen. Ueberall hat Herr Mayer Anerkennung, und auch Zutritt zu den Lehr- und Erziehungs-Anstalten gefunden. — Wir wünschen, daß ihm eine solche Anerkennung auch hier zu Theil werde.

v. F.

Bescheidene Erinnerung!

Wie steht's mit der Barriere und der Laterne vor dem Fußstege am Schleußenthore abwärts zur Böhme'schen Zündholzfabrik? — Der Verschönerungs-Verein kann sich damit nicht befassen.

*.

---

rationalistische, der deistische, der kantische Gott, gegen welchen sie protestiren. Der christliche Gott ist von dem Allen das Gegentheil.

Herrlich und voll höherer Wahrheit sind folgende Verse Schillers:

„Des Gesetzes strenge Fessel bindet
„Nur den Sklavensinn, der es verschmäht:
„Mit des Menschen Widerstand verschwindet
„Auch des Gottes Majestät."

Epigrammata.

Der Zerstreute.

Zu meiner großen Plage
Muß ich schon dreißig Tage
In tiefer Trauer geh'n
Und weiß nicht mehr für wen.

Alles und Nichts.

Elise hat eine Gestalt zum Entzücken,
Elise hat Feuer in ihren Blicken,
Elise hat Zähne von Elfenbein,
Elise hat Füßchen zierlich und klein,
Elise hat eine schneeweiße Hand,
Elise hat Anmuth, Witz und Verstand.
Elise hat alles, was schön auf der Welt —
Nur hat Elise leider kein Geld!
Wohl jammerschade ist's in der That,
Daß die arme Elise so gar nichts hat.

Der Erbgraf.

Graf Ubaldo, reich an Renten.
Arm an geistigen Talenten,
Fröhnt dem Spiel, der Jagd, dem Wein —
Und dem Luxis ganz allein.
Dreißig Ahnen, längst verstorben,
Haben ihm das Recht erworben,
Unnütz auf der Welt zu sein. —

Mißdeutung.

A. Der Bundestag hat wie ein Leu gebrüllt,
Seid ihr von Grausen, Deutsche, nicht erfüllt?
Macht euch gefaßt auf unerhörte Dinge,
Er geht umher und sucht wen er verschlinge!

B. Nicht doch, es war kein Brüllen, wie ihr wähnt,
Der Bundestag hat nur sehr laut gegähnt;
Dann auf der Bärenhaut der Protokolle
Sich wiegend, spielt er schlafend seine Rolle.

(Das letzte Epigramm ist nicht von 1861, sondern von 1819, und hat keine Demokraten, sondern August Wilhelm v. Schlegel zum Verfasser.)

(Europa.)

Inserate.

Logen-Saal.

Heute, Sonnabend, den 27. Juli, Abends von 7 bis 8 Uhr:

Vortrag über Geschichte und Wesen der Ventriloquistik*)

und praktisch mit sogen. **Bauchreden** erläutert nebst biographische Skizzen vom Bauchrednen, von 500 Jahren vor Christi bis zum 19. Jahrhundert, wo diese Sprechweise zu Trug, Mißbrauch, Täuschung ꝛc. benutzt ward, abgehalten von Herrn Professor Mayer, Dr. phil.

Entrée 5 Sgr., Billets sind in der Buchhandlung der Gebr. Hirschberg zu haben.

Die Vorträge wurden allgemein auch von Damen besucht. Es findet nur dieser Eine statt.

*) Eine 2 Bogen starke Brochüre unter diesem Titel ist vom Verfasser als Hinweis auf dessen Vortrag Abends an der Kasse zu 7½ Sgr. zu haben.

AVIS!

Durch Vergünstigung ist mir von einem renommirten Hause das versteuerte Lager ächter Bordeaux-, Dessert- und Rheingau-Weine für hiesigen Platz und Umgegend übertragen worden. — Ich bin in den Stand gesetzt, sämmtliche Sorten in vorzüglicher Qualität Flaschenreifer Füllung zu mäßigen Preisen abzugeben; dabei bemerkend, daß es hauptsäch 57er und 58er Jahrgänge sind, die sich besonders schön entwickelt haben.

Preislisten stehen zu Diensten und bitte ich, durch einen Versuch sich hiervon zu überzeugen.

Glatz im Juli 1861.

E. Töpfer,
vis-à-vis dem Gymnasium.

Bad Langenau.

Sonntag, den 28. Juli 1861:

Großes Militair- und Streich-Concert,

ausgeführt von dem Musik-Corps des Königl. 4. Niederschlesischen Infanterie-Regiments № 51, unter persönlicher Leitung des Musikmeisters Herrn Börner.

Hierzu ladet freundlichst ein **Paul Brückner.**

Großer Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts am hiesigen Orte, verkaufe ich von heut an, sämmtliche Artikel meines

reichassortirten Schnitt- und Modewaaren-Lagers,

um dasselbe möglichst zu verkleinern, **zu bedeutend herabgesetzten Preisen.**

Glatz, den 27. Juni 1861.

B. Schumann.

Glatz, Dienstag, den 30. Juli 1861:

Großes Extra-Concert im Grün-Garten

zum Besten der Pensions-Zuschuß-Kasse für die Musikmeister des königl. preußischen Heeres, ausgeführt von dem Musik-Corps des königl. 4. Niederschlesischen Infanterie-Regiments № 51, unter Leitung des Musikmeisters R. Börner.

Zur Aufführung kommt unter Anderm **„Großes Schlacht-Potpourri"**, **„Erinnerung an die Jahre 1813, 14, 15"** von Neumann, unter Mitwirkung von 12 Tambour und Hornisten.

Anfang des Concerts 5 Uhr. Ende 10 Uhr.

Bei einbrechender Dunkelheit Illumination des Gartens. Beginn des Schlacht-Potpourri's ½9 Uhr.

Entree pro Person 2½ Sgr. Programms werden an der Kasse gratis verabfolgt.

Für die liebevolle und vielseitige Theilnahme, welche bei der am 22. d. M. hier stattgefundenen Beerdigung unserer unvergeßlichen Gattin und Tochter, der Brauermeister **Auguste Spillmann**, geb. Hohaus, an den Tag gelegt worden ist, sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten den aufrichtigsten Dank.

Landeck und Glatz, den 27. Juli 1861.

Joseph Spillmann als Gatte,
August Hohaus als Vater.

Ein herrschaftliches Wohnhaus nebst Garten, Stallung und Remise, ¾ Meilen von Glatz, dicht an der Reinerzer Chaussee gelegen, ist sofort zu vermiethen. Das Nähere erfährt man auf portofreie Anfragen beim Rittergutsbesitzer Peschke in Oberschwedeldorf b. Glatz.

In dem Hause des Fräul. Buhl, vis-à-vis der Stadt-Hauptwache, ist eine **möblirte Stube** zu vermiethen.

Oberring № 7 ist der zweite Stock zu vermiethen und bald zu beziehen.

A. Heisig, Gelbgießer.

Ein Quartier von 3 Stuben ist zu vermiethen und zum 1. August c. zu beziehen beim Brauermeister Müller in Glatz.

Junge qualificirte Männer, welche sich zum Feldmesser ausbilden wollen, können sofort bei Unterzeichnetem eintreten.

Rother,
vereideter Feldmesser.

Zum Jakobi-Feste

auf Sonntag, den 28. d. Mts. ladet, unter der Versicherung, daß für gute Musik und Küche, namentlich delikaten Entenbraten und bestes Getränk bei billigen Preisen gesorgt ist, ergebenst ein:

Wilhelm Weigang,
Brauermeister.

Rengersdorf, den 25. Juli 1861.

Dienstag gegen Abend sind von einem Wagen in der Gegend des Gasthofes zur Krone bis zur Guttwein'schen Brauerei ein Kasten mit circa 40 Stück Handwerkzeug u. ein Pack Kleidungsstücke in einem Umschlagetuche verloren gegangen. Der ehrliche Finder möge in der Expedition des Volksblattes melden, wo die Sachen in Empfang zu nehmen sind; auch wird vor Ankauf derselben gewarnt.

Vom 1. August ab sind mehrere **Schlafstellen** zu vergeben. Das Nähere ist zu erfahren beim Tischlermeister Herrn Völkel auf der böhmischen Straße hierselbst.

Glatz, den 24. Juli 1861.

Bei dem Abgange meines bisherigen Wirthschaftsbeamten Rothe fordere ich alle Diejenigen, welche an selben oder an die Wirthschaftskasse Ansprüche zu haben vermeinen, auf, sich bis zum 1. August h. a. hier zu melden.

Mittelsteine.

Theodor Freiherr von Lüttwitz.

---

3 Pferde und zwar:

eine dreijährige braune Stute, ein zweijähriger Schimmel-Wallach und ein einjähriger brauner Hengst stehen sofort beim Rittergutsbes. Peschke in Oberschwedeldorf bei Glatz zum Verkauf.

Montag, den 22. ist auf dem Wege von der Promenade bis zum Collegium eine goldene Broche verloren worden. Der ehrliche Finder erhält bei deren Rückgabe an die Expedition des Volksblattes eine angemessene Belohnung.

Zur Tanz-Musik

nach Neuland

auf Sonntag, den 28. Juli 1861

ladet ergebenst ein **Ardelt.**

Zur Tanz-Musik

auf Sonntag, den 28. Juli 1861

ladet ergebenst ein

A. Ladeck.

Spiel-Karten

in den besten Qualitäten aus den renommirtesten Fabriken Preußens sind stets vorräthig. Concessionirten Wiederverkäufern gewähren wir besondere Vortheile.

Buchhandlung von Gebr. Hirschberg.

Rechnungen

werden sauber und correct gedruckt in Georg Frommann's Buchdruckerei in Glatz.

Verantwortlicher Redakteur: v. Foris in Glatz. Gedruckt bei Georg Frommann in Glatz.